

Professor Lieb verstorben (1892-1970)

Autor(en): **EPD**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **64 (1970)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Die unter Punkt 5 genannten Einsatzarten können auf internationaler oder nationaler Ebene realisiert werden.

7. Träger des gewaltfreien Zivildienstes sind private oder öffentliche, nationale oder internationale Organisationen, die den unter Punkt 4 genannten Bedingungen entsprechen.

8. Wer sich für einen Zivildienst entscheidet, hat Anspruch auf eine allgemeine und eine spezialisierte Ausbildung, welche den unter Punkt 4 genannten Bedingungen entspricht und die individuellen Fähigkeiten und die gewählte Einsatzart berücksichtigt.» E. P.-L.

Gertrude Baer zum 80. Geburtstag

Gertrude Baer, die seit vielen Jahren Mitarbeiterin der «Neuen Wege» ist, tritt in dieser Woche in ihr 81. Lebensjahr ein. Es ist nicht leicht, in wenigen Zeilen ihrer jahrzehntelangen Arbeit in vielen Bereichen der internationalen politischen Arbeit gerecht zu werden.

Wir wissen, dass sie unter vollem Einsatz ihrer langjährigen politischen Erfahrung in vielen Ländern und, auf internationaler Ebene, in den Vereinigten Staaten Amerikas sowohl als auch in Genf und Rom der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit wichtige Dienste geleistet hat.

An den grossen Pionierinnen dieser Organisation, deren politisches Wirken in den ersten drei Jahrzehnten bis in die vierziger Jahre hinein die Hochachtung und Bewunderung weiter Kreise fand, schulte und erweiterte Gertrude Baer ihre wirtschaftlich-sozialen und politischen Erkenntnisse. Ihre kluge Voraussicht und ihre umfassenden Analysen internationaler politischer Entwicklungen gestatten ihr in der fast täglichen Arbeit mit Delegierten und Mitgliedern der Sekretariate grosser internationaler Institutionen, im Lichte der heute weiter vollgültigen Grundsätze und Ziele der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, immer von Neuem auf die Implementierung der Charter, der Resolutionen, Entschlüsse und Empfehlungen der Vereinten Nationen und ihrer Organe zu drängen.

Heute gehen unsere Gedanken zu ihr, mit unseren aufrichtigen Wünschen und in der Hoffnung, dass sie auch die «Neuen Wege» noch lange an ihrer reichen Erfahrung werde teilhaben lassen. M. Furrer

Professor Lieb verstorben

E. P. D. Mit dem am 6. November erfolgten Hinschied von Professor Fritz Lieb, Basel, hat eine beispielhafte Kämpfernote zu atmen aufgehört. Die Vielseitigkeit seines Forschens, die Tapferkeit seines oft recht unbequemen Engagements, seine Leidenschaft zur Begegnung

und zum Gespräch bildeten die charakteristischen Merkmale seines Lebensinhaltes.

Geboren am 10. Juni 1892, als Sohn des damaligen Pfarrers von Rothenfluh, studierte er zunächst in Basel und Deutschland Orientalistik und anschliessend Theologie. Seiner geistigen Herkunft nach gehörte er zu den Religiös-Sozialen. Hermann Kutter, Leonhard Ragaz und später auch Karl Barth übten den bestimmenden Einfluss auf seine Entwicklung aus.

Seinen besonderen Auftrag sah Fritz Lieb im Brückenschlag zwischen Orient und Okzident. Die Russische Revolution von 1917 betrachtete er nicht als einen «Betriebsunfall», sondern als den Beginn einer neuen Weltepoche und als eine Herausforderung besonders an die Christenheit. Darum beschäftigte er sich intensiv mit der Theologie und Geistesgeschichte des Ostens, mit dem orthodoxen Christentum und mit der russischen Religionsphilosophie. Dabei hat er im Laufe der Jahre eine grossartige russisch-slawische Bibliothek zusammengetragen, die über 12 000 Bände umfasst und die er in grosszügiger Weise der Basler Universitätsbibliothek vermacht hat.

Seine akademische Laufbahn begann Fritz Lieb mit der Habilitation an der Theologischen Fakultät der Universität Basel. 1931 wurde er auf eine Professur für östliches Christentum an die Universität Bonn berufen. Wie Karl Barth verlor auch Fritz Lieb 1936 seine dortige Stelle, und wie Karl Barth, so nahm ihn auch die Universität Basel wieder auf, die ihm schon 1930 den Titel eines theologischen Ehrendoktors verliehen hatte. Der in die Heimat zurückgekehrte Theologe versah in Basel nun einen doppelten Lehrauftrag: an der Theologischen Fakultät für Systematische Theologie, insbesondere Symbolik (Konfessionskunde) und an der Philosophisch-historischen Fakultät für russische Literatur und Geistesgeschichte. 1958 verlieh ihm die Basler Regierung in Ansehung seiner grossen Verdienste den Titel eines persönlichen Ordinarius.

Die allesumspannende Thematik von Fritz Lieb galt der Wirklichkeit Gottes bei den Menschen und der Wirklichkeit des göttlichen Tuns in der Welt. Er vertrat die Überzeugung, dass das göttliche Handeln in der menschlichen Gesellschaft konkret werden müsse. So stellte er sich immer wieder auf die Seite der Benachteiligten. In den jungen Jahren, zur Zeit des Generalstreikes engagierte er sich leidenschaftlich für die Arbeiterschaft. Mit gleicher Leidenschaft beteiligte er sich am Kampf gegen den Faschismus und Nationalsozialismus und später wurde er zu einem der bedeutendsten Gegner der atomaren Aufrüstung. Eine Zeitlang gehörte der Gelehrte auch dem Basler Grossen Rat an, wo seine Voten oft zu heftigen Auseinandersetzungen führten. Auch bekleidete er einige Jahre das Amt eines Appellationsrichters. Er war ein Mann, der seine Lebensansichten im Alltag zu bewähren versuchte. Seine Publikationen sind zum grossen Teil im Sammelband «Sophia und Historie, Aufsätze zur östlichen und westlichen Geistes- und Theologie-

geschichte» enthalten, der zu seinem 70. Geburtstag erschien. Zusammenfassend kann von diesem Leben gesagt werden, dass Professor Lieb stets bewegt war von dem, was der Apostel Paulus «Gerechtigkeit, Frieden und Freude in dem Heiligen Geist» nennt.

HINWEISE AUF BÜCHER

A. S. Neill: «Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung» — «Das Beispiel Summerhill», rororo 6707—6708, Fr. 4.80. gebunden Fr. 24.40.

In diesem Buche schreibt A. S. Neill über seine «revolutionäre» Schule «Summerhill». Bei allem, was im folgenden gesagt wird, ist daran zu denken, dass das Buch vor zehn Jahren entstand und somit nicht dem Zeitgeist nach dem Munde redet.

Die Schule Summerhill strebt danach, den Kindern durch Freiheit zu ermöglichen, sich so weit als möglich zu befriedigten und lebensbejahenden Menschen zu entfalten. Die Kinder und Heranwachsenden sollen frei sein von allen Zwängen, die unsere Gesellschaft ihnen auferlegt und damit auch Schuldgefühle hervorruft. Diese Schuldgefühle aber, so sagt Neill, sind künstlich erzeugt dadurch, dass man dem Kinde etwas aufzwingt und als «gut» bezeichnet, das ihm nicht gemäss ist. Zum Beispiel hält man es zur Arbeit an in einem Alter, in welchem es, seiner ganzen Natur nach, nur am Spiel interessiert sein kann. Damit produziert die Gesellschaft, die im Kinde nur den kleinen Erwachsenen sehen kann oder will, Schuldgefühle und Verdrängungen, mit einem Worte: Unfreiheit.

Um das Kind also in der Freiheit und damit auch zur Freiheit zu erziehen, ist es richtig, es tun zu lassen, was seinem Wesen und Alter gemäss ist. Dazu gehört in Summerhill die Freiheit des Unterrichtsbesuchs. Kein Kind, welches dem Unterricht fernbleiben möchte, wird dazu angehalten, hinzugehen. Entschliesst es sich aber einmal zur Teilnahme, so kann es nicht die Hälfte der Zeit wegbleiben, weil es sonst ins Hintertreffen gerät und die Mitschüler sich darüber beklagen, im Fortschritt aufgehalten zu werden.

Dadurch kommen wir zu einem wichtigen Grundsatz in der Erziehungstheorie Neills. Er lautet: «Freiheit, nicht Zügellosigkeit». Darunter versteht Neill nichts anderes, als das, was der alte Spruch ausdrückt: «Meine Freiheit hört dort auf, wo die Freiheit des Nächsten anfängt.»

Die Kinder regieren sich selbst. Jedes wehrt sich gegen Schädigungen, die seine individuelle Freiheit erleiden muss. Zu diesem System passt es, dass die gesamte Schule konsequent demokratisch regiert wird. Jede Woche findet eine Schulversammlung statt, in der die Stimme eines Schülers gleiches Recht geniesst wie diejenige eines Lehrers. Es zeigt sich, dass die Schüler freudig den Mehrheitsbeschlüssen Folge leisten und auf diese Weise der Gemeinschaft gegenüber ein Gefühl für Verantwortung entwickeln.

Religionsunterricht erhalten die Schüler in Summerhill nicht. Jedoch wird niemand von religiöser Betätigung abgehalten. Neill ist streng antireligiös, da er die Auffassung vertritt, dass Religion nur von den Schuldgefühlen lebe, die die Gesellschaft dem Kinde und Halbwüchsigen beibringe. Er glaubt, erfahren zu haben, dass ein völlig freier Mensch, durch keinerlei Zwänge eingeengt, niemals das Verlangen verspüre, erlöst zu werden. Hier sieht der Autor sicher einseitig, wenn er gerade die weltverändernde Kraft und damit lebensbejahende Haltung zum Beispiel des Christentums völlig ausser acht lässt. Ebenso werden in uns Zweifel wach, wenn von der historisch-klassischen Bildung gesagt wird, dass sie für den, der sie beruflich nicht anwenden könne, überhaupt keinen